

Wahres und Erzähltes : versunkene Städte und Paläste

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **26 (2013)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Versunkene Städte und Paläste



Das Sagenmotiv von versunkenen Städten, Burgen und Palästen taucht in etlichen Gebieten unseres Landes auf und dürfte mitunter in den Überlieferungen aus der Vorzeit gründen: Sintflut und Atlantis, insbesondere auch im biblischen Untergang von Sodom und Gomorra. Ausschweifender Lebenswandel der Menschen, gotteslästerliches und sündhaftes Verhalten führen notgedrungen zur gerechten Strafe durch übergeordnete Mächte. In den Sagen dieser Art zögert Gott mit der Strafe, aber die Warnung wird von den Bewohnern missachtet. Wasserflut und Versinken – in den Alpengebieten ist es ebenso das Überschütten durch Rufen, Bergstürze und Gletscherabbrüche – sind die Formen des Untergangs. In manchen Erzählungen sind die Bewohner des dem Untergang geweihten Ortes bis auf einen einzigen verdorben, sie missachten zum Beispiel das Gebot der Gastfreundschaft für Arme. So bewirkt gottloses Leben in unserer Nachbarschaft beispielsweise den Untergang von Trisona, dem liechtensteinischen Triesen, einer einst schönen Stadt; die Missachtung der Fastenzeit führt zum Versinken des Ruggeller Bades und Got-

teslästerung löst manchenorts den Felssturz aus, der Hirt und Herde begräbt. Zu diesem Genre gehört auch die Sage vom Untergang der einstigen Stadt Oberschan beim Wegzug der Fenggen.¹

Wassergeister und Opfer

Unergründliche Tümpel und verlandende Seen, umgeben von Sumpf und Morast, stets die Gefahr des Versinkens in sich bergend, gab es noch zur Zeit unserer Ahnen vorab in der weiten Ebene des Rheins in grosser Zahl. Dass durch Spiegelungen auf der Wasseroberfläche und durch die unergründlichen Tiefen der Moirlöcher die Phantasie angeregt wurde, ist verständlich. Nach dem Volksglauben sind in manchen dieser geheimnisvollen Gewässer allerlei Wassergeister anzutreffen, märchenhafte Wesen in Schlössern und Palästen, die dort ihr heimliches Unwesen treiben, verzauberte oder verbannte Jungfrauen, mitunter auch Nixen, die ihre ungeheuren Schätze hüten. Und Seen und Flüsse fordern bisweilen Menschenleben. Manche Gewässer geben ihre Opfer niemals wieder heraus – wie der Tod.

Wasser bringt Tod und Leben zugleich

Die christliche Kirche verwandelte das Reich der Wassergeister in die Hölle und die unheimlichen Wesen, die dort weilen und durch den Brunnen heraufkommen, zu Teufelsgestalten wie den Wassermann, den *Hooggamaa* im Werdenberg. Zuweilen wohnt er in den Strudeln des Rheins, wo er die Menschen bezaubert und sie zum unglückseligen Sprung in die Tiefe verleitet.

Kapitelüberblick

- **Das versunkene Schloss im Egelsee** (Sennwald). Der Waldsee soll ein Schloss verschluckt haben.
- **Das versunkene Bad Forstegg** (Sennwald). Gotteslästerung führt zum Untergang des Bades.
- **Römerschloss** (Sennwald). In der Nachbarschaft von Forstegg soll ein «Römerschloss» gestanden haben.
- **Die Schlange im Feldrietli** (Grabs/Buchs). Die Stadt Werdenberg reichte einst bis ins Feldrietli.
- **Die gottlose Gräfin im Feldrietli** (Grabs/Buchs). Eine Schlange hütet den Schatz der untergegangenen Stadt Werdenberg.
- **Der Stadtwächter von Palfreia** (Sargans/Wartau). Eine Stadt auf Palfris und auch Sargans sollen untergegangen sein.
- **Muntjol** (Wartau/Sevelen). Eine prächtige Stadt ist bei Muntjol versunken.

Zur Abbildung am Textanfang: Wasserflut und Versinken, Rufen, Gletscherabbrüche und Bergstürze sind im Alpenraum die göttlichen Strafen für gotteslästerliches und sündhaftes Verhalten der Menschen. Kupferstich aus dem «Schweizer Almanach auf das Jahr 1813».

¹ Siehe die Sage «Vom Riesengeschlecht der Fenggen», S. 144 ff.

Den Wasserdämonen gegenüber aber steht natürlich auch die Heilkraft vieler Wasser, denn der Himmel, der sich im Wasser spiegelt, bringt nicht nur Tod, sondern auch Leben. Vielerorts leitete man das neue Menschenleben den Kindern gegenüber aus dem Wasser ab.

Seeger 1980, S. 16 u. 128.

● Das versunkene Schloss im Egelsee

Geht man von Sennwald gegen Forstegg zu, so trifft man rechts von der Strasse nahe beim Badhaus einen Sumpf, der einst ein See gewesen ist und der noch immer Egelsee heisst. Obwohl bald zugewachsen, bleibt er in der Sage unergründlich. Früher sah man noch die Spitze eines Türmchens in seiner Tiefe, da ein Schloss in ihn versunken sei.

Henne 1874, S. 374; Kuoni 1903, S. 38.

● Das versunkene Bad Forstegg

Schon in alten Zeiten war die Eisen- und Schwefelquelle im Wald bei Forstegg bekannt und berühmt für die Heilung von allerlei Gebrechen wie Gicht, Blutarmut, Gelbsucht, Katarrh der Atemwege, Haut- und Drüsenkrankheiten. Was das heiltätige Wasser aber nicht bessern konnte, waren die Hartherzigkeit, die Selbstsucht und die Lüsternheit, den Neid und die Geldgier, kurzum: alle Arten von Lastern.

Damals herrschte im alten Bad Forstegg lebhafter Betrieb. Die Badegäste fühlten sich verjüngt und angeregt zu allerhand Lustbarkeiten, insbesondere zu gutem Essen und Trinken, zu Kartenspiel und Tanz. Einstmals zog sich ein wüstes Trinkgelage bis in den Sonntagmorgen hinein. Man machte sich über die Pfaffen, die Frommen und den Gottesdienst lustig und führte gotteslästerliche Reden. Da erhob sich plötzlich ein furchtbares Krachen und Tosen, als wäre der Jüngste Tag gekommen. Nun war es zu spät zum Beten und Jammern; das ganze Haus mit allen Insassen versank und verschwand in der Tiefe. Dort,



Am Egelsee bei Forstegg: Ausschweifender Lebenswandel, Hartherzigkeit, Geldgier und Neid führten zum Untergang des alten Bades. Foto Hans Jakob Reich, Salez

wo es gestanden war, breitet sich im Sumpf der kleine Egelsee aus.

Aebi 1985, S. 11.

● Römerschloss

Das Schloss Forstegg diente von 1615 bis 1798 den zürcherischen Verwaltern als Amtssitz. Durch kein Tor war es ehemals erschlossen; man musste über eine 35 Fuss hohe Zugtreppe ins Innere gelangen. Von dem im Jahr 1206 erbauten Gebäude² steht nur noch der gewaltige Turmstock, in dem der Felsblock, auf dem es erbaut ist, bis ins zweite Geschoss hinaufreicht. Die alte Wendeltreppe, die Gänge, der Saal, das Burgverlies und die Handmühle waren bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Zerfall geraten. Bei den ehemaligen Bewohnern ging die dunkle Sage von einem benachbarten Römerschloss, wo man noch die Mühle sehe, in der Sklaven das Korn gemahlen hätten, die Küche auch, worin ganze Ochsen gebraten worden seien und endlich eine zerfallene Halle. Wo aber dieses Schloss zu suchen sei, das weiss niemand mehr.

Schwab 1840, S. 221.

● Die Schlange im Feldrietli

Werdenberg war einst eine herrliche Stadt, die bis ins Feldrietli reichte. Ein Graf herrschte daselbst. Als er starb, regierte seine Gemahlin, ein gottloses Weib. Da wurde alles Volk ebenso gottlos. Deswegen ist eines Nachts die Stadt samt den Leuten versunken. Die Gräfin aber haust jetzt noch im Feldrietli als grosse Schlange, die eine goldene Krone und goldene Schlüssel trägt und täglich bei der Quelle Wasser trinkt. Schon viele haben sie gesehen, aber die Krone und die Schlüssel hat bis jetzt noch niemand erhascht. Der Werdenberger See erinnert noch an das furchtbare Ereignis.

Senn 1862, S. 277.

● Die gottlose Gräfin im Feldrietli

Vor uralten Zeiten dehnte sich vom jetzigen Städtchen Werdenberg bis in den Langengraben, gegen Sevelen hin, eine mächtige Stadt aus. Da, wo jetzt das Feldrietli ist, stand das herrschaftliche Schloss, der Sitz einer Gräfin. Diese war ein schlechtes, gottloses Weib, das durch ehrvergessenen Lebenswandel den Gatten frühzeitig



Die Gräfin der einstigen Stadt Werdenberg frönte jeglichem Laster. Die Stadt versank; noch aber muss die Herrin als Schlange im Feldrietli geistern. Foto Hansjakob Gabathuler, Buchs

ins Grab gebracht hatte. Und wie die Herrin, so die Diener: Ihre Untertanen, die Bewohner der Stadt, waren nicht besser als ihre Herrin; sie frönten jeglichem Laster. Alle Zeichen, die der liebe Gott vom Himmel herunter den Sündhaften sandte, blieben erfolglos. Daher beschloss er ihren Untergang.

Eines Nachts versank die Stadt mit allen Bewohnern. Der Werdenberger See, das Feldrietli und die sumpfige Ebene des Langengrabens sind noch Zeugen jener Gottesstrafe. In den tiefen Gunten des Sees haben schon viele die Spitzen von Kirchtürmen gesehen.

Doch die gottlose Gräfin lebt jetzt noch als grosse Schlange fort und hütet ihre im Ilgenstein, einem Felsen beim Feldrietli, verborgenen unermesslichen Schätze. Sie trägt einen Bund Schlüssel und eine Krone, alles aus Gold. Von Zeit zu Zeit kommt sie zu der Quelle im Feldrietli, wo sie Wasser trinkt; vorher aber legt sie Krone und Schlüsselbund ab. Man könnte in den Besitz der Schätze gelangen, wenn es glücken würde, von der Schlange un bemerkt Krone und Schlüsselbund zu erhaschen. Das kann aber nur gesche-

hen, wenn man ein Tüchlein darauf wirft und rasch genug enteilt.

Dass das schwierig ist, musste ein Reitersmann erfahren. Als er vor vielen Jahren von Altendorf her gegen Flat hin ritt, sah er Krone und Schlüsselbund neben der Quelle am Boden liegen. Schnell sprang er vom Pferd, warf ein Tüchlein darauf, schwang sich damit behende wieder aufs Pferd und sprengte im Galopp davon. Die Schlange aber war noch flinker als das Pferd. In der Luft sauste sie dem Reiter nach. Er fürchtete, von ihr durchbohrt zu werden, und rettete nur durch eiliges Wegwerfen der erhaschten Kostbarkeiten sein Leben. Seither hat keiner mehr versucht, in den Besitz der Schätze zu gelangen, und auch die Schlange wurde schon lange nicht mehr gesehen.

Kuoni 1903, S. 49f.

• Der Stadtwächter von Palfreia

Eine Stadt auf der im späten Mittelalter von den Walsern besiedelten Alp Palfris soll vor mehreren tausend Jahren untergegangen sein. Auf der Alp Riet am Gonzen kam einem Alp knecht einst ein grün gekleideter Mann entge-

gen, der ein grosses Horn auf den Schultern trug. Er gab sich als Wächter der vor urdenklichen Zeiten auf Palfris gelegenen Stadt *Palfreia* zu erkennen, die von den Bewohnern einer andern Stadt am Rhein überfallen und zerstört worden sei. Der Wächter hatte mit dem Horn um Hilfe gerufen, bis er tot zusammenbrach. Weil er sich in seinem Wächteramt aber offenbar einiges hatte zuschulden kommen lassen, das er noch immer sühnen muss, erscheint er von Zeit zu Zeit auf Palfris. Drei Wochen nach der Begegnung zwischen dem Hirten und dem Wächter fiel Schnee, und der Älpler überlebte den Winter nicht.

Nach einer Sage aus dem Sarganserland soll bei einem gewaltigen Bergsturz auch das alte, am Fuss des Gonzen gelegene Sargans spurlos in der Rheinebene versunken sein. Dort liegt im Riet gegen den Rhein hin eine Wasserstelle, *Urtel* geheissen, ein untergegangener Ort, dunkel und für unergründlich gehalten, ein Rest der ehemals bis hierher sich ausdehnenden Stadt Sargans, wo das Rathaus gestanden habe und früher noch Hausdächer erblickt worden seien.

Henne 1874, S. 374; Senti 2001, S. 18, 92 u. 125.

• Muntjol

Eine prächtige Stadt stand einst auf dem Gebiet von Muntjol. Versunken aber ist die Stadt, versunken die Herrlichkeit von ehemals! Doch nach vielen Jahren, wenn wir des Weges fahren, wird alles in mannigfaltigerer Pracht wieder dastehen!

Heller 1927, S. 56.

2 Bei der Anfang des 13. Jahrhunderts gebauten Saxer Burg handelt es sich nach aktuellem Forschungsstand nicht um Forstegg, sondern um die Burg Sax (Hohensax). Forstegg entstand erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Dreiteilung des saxischen Rheintaler Besitzes in die Herrschaften Hohensax, Frischenberg und Forstegg.